Bernhard Mann: Kleine Geschichte des Königreichs Württemberg 1806-1918. DRW-Verlag, 2006, 280 S., EURO 17,90.

Pünktlich zum Jubiläum der Erhebung des Kurfürstentums Württemberg zum Königreich erschien das vorliegende handliche Buch, das knapp aber in dennoch umfassender Weise und in einem gut verständlichen Stil die Geschichte des Königreichs Württemberg von den Anfängen bis zur Ausrufung der Republik erzählt. Das Königreich Württemberg entstand in den Wirren der napoleonischen Kriege. So wie sich Napoleon selbst zum Kaiser krönte, nahm der mit ihm verbündete Kurfürst Friedrich die Würde eines Königs von Württemberg an. Die bedeutenden Gebietserweiterungen durch die Eingliederung vieler geistlicher und weltlicher Herrschaften verdankte er seiner bedingungslosen Gefolgschaft. Sie verdoppelten das Staatsgebiet Württembergs und verwandelten den Territorialstaat im Südwesten des Alten Reiches in eine deutsche Mittelmacht. Den Preis dafür zahlten die württembergischen Soldaten, die auf den Schlachtfeldern Europas zu Tausenden starben.

Als Napoleons Stern zu sinken begann, wechselte Friedrich rechtzeitig die Fronten und sicherte so den Fortbestand seines Staates. Auch Friedrichs Innenpolitik war wenig zimperlich. Mit harter Hand trieb er die Modernisierung und staatliche Integration Württembergs gegen die Widerstände seiner Untertanen voran. Im Gegensatz zu der schon unter Zeitgenossen sehr kritischen Sichtweise des ersten württembergischen Königs als Despot und "schwäbischer Zar", beurteilt der Verfasser ihn freundlich; ihm widmet er besonders viel Raum und betont die Sachzwänge, unter denen er gestanden habe. Sein Sohn Wilhelm habe dagegen den Vorteil besessen, dass sein Vater die meisten "Grausamkeiten" schon begangen hatte. Doch auch für ihn war die Lage alles andere als einfach. Das kleine Königreich war hoch verschuldet, im Vergleich mit anderen Staaten des Deutschen Bundes wirtschaftlich schwach entwickelt und wurde gleich zu Beginn seiner Herrschaft 1816 von einer der schlimmsten Hungersnöte heimgesucht. Zu all dem umfasste das neue Land eine in konfessioneller, sozialer, landsmannschaftlicher und kultureller Hinsicht stark differenzierte Bevölkerung.

Trotz ungünstiger Startbedingungen gelang es den württembergischen Herrschern und ihren Regierungen, Neu- und Altwürttemberger in einem Staat mit einer der liberalsten deutschen Verfassung zusammenzuführen und allmählich ein württembergisches Landesbewusstsein entstehen zu lassen. Die weit verbreitete Armut der napoleonischen Zeit verschwand allmählich und die vom Staat unter erheblichen finanziellen Investitionen gebauten Eisenbahnen und Verkehrswege brachen das "kleinkammerige" Land auf und verbanden es mit der großen Welt. Die Hauptstadt Stuttgart überschritt zu Beginn des Kaiserreichs die 100.000-Einwohner-Marke und wurde zur Großstadt. Bis zum Ende des "langen 19. Jahrhunderts" entwickelten sich Standorte für Industrie und Technik, die langfristig für eine nachhaltige Veränderung der wirtschaftlichen Lage sorgen sollten. Es mag daher kein Zufall sein, dass das Königreich Württemberg ein Land mit auffallend geringer Protestneigung und einer breiten Zustimmung zur heimischen Monarchie auch in kritischen Zeiten war. Im Landtag hatten meist liberale Parteien die Mehrheit, die hier eine ihrer Hochburgen besaßen. 1918 geriet der letzte württembergische "Bürgerkönig" Wilhelm II. zwar in den Strudel des Unterganges seines preußischen Namensvetters und dankte ab, aber selbst viele der oppositionellen Sozialdemokraten im Lande hätten ihn sich weiter als Landesoberhaupt in einer parlamentarischen Monarchie vorstellen können.

Im Mittelpunkt der Darstellung steht die politische Geschichte – die Verfassung und Verwaltung Württembergs, seine Beziehungen zu den umgebenden Mächten und seine Rolle im deutschen Staatensystem, aber auch das Verhältnis zwischen Regierung und Opposition im Lande. Darüber hinaus gibt der Verfasser Einblicke in die sich verändernde Lebenswelt der

Württemberger, ihren wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen, in Religion und Kirche und in Bildung und Kultur im Lande. Auch der Alltag der Bevölkerung und die Rolle der württembergischen Frauen finden Berücksichtigung. Das Buch vermittelt dabei ein gutes Bild vom Umbruch von der ständischen zur bürgerlichen Gesellschaft, von der agrarisch dominierten zur industriellen Wirtschaft und den damit verbundenen Veränderungen von Einstellungen und Rollenzuweisungen. Württemberg gehörte, wie der Verfasser zeigt, nicht zu den dynamischsten Gebieten des Kaiserreichs, vielleicht gelang es aber deshalb hier besser als anderswo, den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandel für die Menschen erträglich zu gestalten. Der informative Band ist für historisch interessierte Laien wie für Fachpublikum gleichermaßen geeignet und als Einführung in die württembergische Landesgeschichte des 19. Jahrhunderts zu empfehlen. Das Buch beschließen eine kommentierte Literaturauswahl und eine Zeittafel.

Michael Wettengel

Peter Eitel: Ravensburg im 19. und 20. Jahrhundert. Politik – Wirtschaft – Bevölkerung – Kirche – Kultur – Alltag. Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag, [2]2005, 429 S., EURO 29,90.

Am Ende des Alten Reiches war die oberschwäbische Reichsstadt Ravensburg an einem Tiefpunkt angelangt. Die Auswirkungen der europäischen Kriege auf den oberschwäbischen Raum, der wirtschaftliche Niedergang und die Verschuldung des städtischen Haushalts führten zu einem Bevölkerungsrückgang, weit verbreiteter Armut unter der Einwohnerschaft und einem dramatischen Bedeutungsverlust von Ravensburg. Die Inbesitznahme der Stadt zunächst durch Bayern 1802, dann 1810 durch Württemberg, stieß vor diesem Hintergrund auf keinerlei Widerstand. Die ehemaligen Reichsstädter fügten sich in ihr Schicksal, auch wenn das Verhältnis zur neuen Herrschaft nicht ohne Spannungen blieb.

In den folgenden Jahrzehnten vollzog sich ein erstaunlicher Wiederaufstieg der Stadt Ravensburg, die sich vor allem aufgrund der seit den 1830er Jahren entfaltenden Textilindustrie zu einem der bedeutendsten Industriestandorte Oberschwabens entwickelte. Parallel dazu wuchs die Bevölkerung und erreichte bis zur Reichsgründung mehr als das Doppelte des Jahres 1800. Der industrielle Wandel ging einher mit tiefgreifenden gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungen, gekennzeichnet durch eine Abnahme religiöser Bindungen, zunehmende Mobilität, erweiterte Mitwirkung an politischen Prozessen, veränderte Moralvorstellungen und Rollenverständnisse von Männern und Frauen, einen rasanten technischen Fortschritt und schnellen Zuwachs an Wissen und Informationsvermittlung. Elektrizität, moderne Verkehrsmittel, Hygiene und ein verbessertes Gesundheitswesen hielten Einzug in Ravensburg und prägten die sich verändernde Lebenswelt, die auch gekennzeichnet war durch erweiterte kulturelle Angebote und neue Formen der Vergesellschaftung, wie sie sich beispielsweise in dem sich rasch ausbreitenden Vereinswesen zeigten. Trotz schwierigster Startbedingungen und wiederholter schwerster Rückschläge wurde Ravensburg zum dynamischen wirtschaftlichen und kulturellen Zentrum Oberschwabens.

Der langjährige Leiter des Stadtarchivs und der Städtischen Sammlungen in Ravensburg, Peter Eitel, füllt mit dem vorliegenden Werk ein Desiderat der Stadtgeschichtsforschung Ravensburgs, in der bislang ein Überblickswerk zum 19. und 20. Jh. fehlte. Erstmals wird die gesamte Stadtgeschichte von der Mediatisierung bis in die unmittelbare Gegenwart umfassend und zusammenhängend dargestellt. Dabei geht es dem Verfasser darum, über die herkömmliche Stadtgeschichte hinaus auch den Alltag, Denkweisen und Moralvorstellungen sowie religiöse und kulturelle Traditionen zu beleuchten, um ein möglichst umfassendes Bild der